



Max Grauli

Hier Dies Jetzt

Das hier und jetzt – alltägliche Beobachtungen und Erlebnisse, die Max Grauli (\*1957) in Zeichnungen festhält, stehen oft am Anfang seiner vertieften Auseinandersetzung mit bestimmten Formen und Themen. Bereits in den Zeichnungen – die als direkte Reaktion auf die Welt spontan entstehen und etwas von einer Notiz haben – findet eine erste Verdichtung durch Reduktion auf wesentliche Linien und Formen statt. Dabei geht es ihm jedoch nicht um die Darstellung von etwas Bestimmten, sondern er untersucht Form- und Farbstrukturen und ihre Entwicklungsmöglichkeiten. Max Grauli erforscht und nähert sich den Grenzen der Malerei und stellt sich der Herausforderung, mit möglichst wenig Mitteln etwas Gültiges zu schaffen. Was im ersten Moment wie eine Beschränkung erscheint, eröffnet eine Freiheit und Vielfalt an Nuancen. Ein Reichtum, wie diese Ausstellung zeigt, der sich in der vergleichenden Betrachtung erschliesst. Die Farbformen – vielmals in Schwarz oder Weiss – entfalten in den unterschiedlichen Medien ganz verschiedene Qualitäten. In den Linolschnitten vermitteln die schwarzen Farbflächen eine Geschlossenheit und Klarheit. Die scharfen Kanten der weissen Linien sind jeglicher persönlichen Handschrift enthoben. Dabei stellt sich die Frage von Figur und Grund; denn bei genauerer Betrachtung sind die weissen Linien nichts anderes als das Papier und entstehen durch die Abwesenheit der schwarzen Farbe. Unser dualistisches Wahrnehmungssystem, mit dem wir die Welt in ein Entweder- oder unterteilen, wird dabei in Frage gestellt. In dem Gemälde Nr. 20 stossen die hellen freien Linien nicht bis an den Bildrand und korrespondieren dadurch nicht mit der Fläche der Wand. Die Linien unterteilen den schwarzen Farbraum nur zum Teil und werden durch die Betrachtenden gedanklich ergänzt. Diese Bewegung des Entstehens verleiht der Figur etwas organisch Wachsendes.

In den Druckgrafiken erzeugt allein die abstrakte Komposition, das geometrische Verhältnis der Felder oder Linien zueinander, die Spannung. Ganz anders in seinen grossformatigen Malereien, in denen sich zum Teil die gleichen Strukturen wieder finden. Die veränderte Wirkung wird nicht allein durch die grösseren Formate erzeugt. Die schwarzen Farbfelder verändern sich und gewinnen, aus der Nähe betrachtet, durch den malerischen Farbauftrag an Tiefe und Lebendigkeit. Die Ränder der hellen Farblinien sind unscharf. Die Abweichungen, die entstehen, wenn die schwarze Farbe unter die Klebstreifen fliesst, werden bewusst in Kauf genommen. Sie machen den poetischen Reiz und warme Lebendigkeit dieser Malerei aus, in dem sie das zugrunde liegende Konstrukt unterlaufen.

Betrachtet man mit der Seherfahrung der Malerei die Linolschnitte, so löst sich auch dort die geometrische Genauigkeit auf, und man entdeckt die leichten Verschiebungen, welche ihre dynamische Balance erzeugen. Dieses vergleichende Sehen offenbart, dass Max Grauli in der Ausstellung absichtlich Malerei, Zeichnung und Grafiken vereint und so seine Arbeitsweise sichtbar macht und zwischen den Werken ein feines Beziehungsnetz spannt.

Dabei fällt auf, dass die Horizontale und die Vertikale – die beiden grundlegenden Elemente unserer Raumerfahrung – die zentralen Komponenten in Max Graulis neusten Bildern sind. Er verzichtet auf raumillusionistische Formen wie die Diagonale oder übermalt sie, wie im Bild Ohne Titel «Nicht hier, hier», 2011, um ganz in der Fläche zu bleiben. Das graue Quadrat, das bis an den Rand der Leinwand geht, scheint sich vor das dahinterliegende «Bild» zu schieben und erzeugt und negiert gleichzeitig die dreidimensionale Lesart des Bildes.

Die Linien und Farbfelder verbinden sich mit dem sie umgebenden Raum und erhalten eine Präsenz: hier dies jetzt! Das ist es – das ganze Ziel – der ganze Sinn allen Seins.

Eveline Schüep, November 2016